

ENERGIE. POLITIK

Juni 2016

Ein neues Kapitel für Vattenfall

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dem Verkauf unseres Geschäftes in der Lausitz beginnt ein neues Kapitel für uns. Es ist ein unmissverständlicher Beleg dafür, dass sich unsere Haltung zur Kohleverstromung geändert hat. Unsere Verwurzelung in Deutschland hat sich hingegen nicht verändert: Deutschland ist Kernmarkt von Vattenfall und wird auch in Zukunft Kernmarkt von uns bleiben.

„Wo setzt Vattenfall jetzt strategische Schwerpunkte?“, fragen jetzt viele. Meine Antwort: Wir werden in Städten noch mehr smarte Energielösungen anbieten. Wir werden unsere Windkraftkapazitäten europaweit bis 2020 auf 4 Gigawatt verdoppeln. Wir bleiben einer der größten Wasserkraftbetreiber in Deutschland. Und wir werden im Bereich der dezentralen Lösungen weiterwachsen. Dazu zählen Wärmelösungen, Mieterstromprojekte oder Smart-Home-Lösungen für unsere Kunden in Berlin, Hamburg und anderen deutschen Städten. Insgesamt werden wir in den nächsten fünf Jahren knapp drei Milliarden Euro am Standort Deutschland investieren.

„Und was sind die Fragen an die Politik?“, ist die andere oft gestellte Frage. Meine Antwort: Wir brauchen geeignete regulatorische Rahmenbedingungen für die Geschäftsmodelle der Energiewelt von morgen. Der Staat sieht sich als Gestalter der Energiewende. Er setzt die langfristigen Ziele, gibt Leitplanken vor und nimmt Einfluss auf die Umsetzung der einzelnen Schritte. Der Markt setzt diese Vorgaben um und sieht sich oft mit Unwägbarkeiten konfrontiert, die eine langfristige Planung erschweren.

Beispiel Windenergie: Hier sollten zeitnahe Ausschreibungen mit echtem Wettbewerb gewährleistet werden. Beispiel Verteil-



„Deutschland bleibt
Kernmarkt von Vattenfall.“

Alexander Jung

netze: Es ist nicht entscheidend, ob Kommunen oder Privatunternehmen Verteilnetze betreiben, sondern ob sie es effizient im Sinne von Versorgungssicherheit und Kosten tun. Ergebnis der Debatten um Rekommunalisierung und Anreizregulierung sollte ein zukunftsorientierter Regulierungsrahmen sein. Beispiel Kraft-Wärme-Kopplung: Die effiziente Versorgung mit Strom und Wärme braucht Planungssicherheit. Dies gilt für die Notifizierung des neuen Kraft-Wärme-Kopplungsgesetzes und für den Fortbestand der vermiedenen Netznutzungsentgelte.

Uns steht ein Sommer der energiepolitischen Entscheidungen bevor. Ich hoffe, dass Sie in diesem Newsletter Impulse für den anstehenden Diskussionsprozess finden.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihr

Alexander Jung

Generalbevollmächtigter Berlin

Director Public & Regulatory Affairs/Media Relations Germany

WETTBEWERB AUF SEE

Die Bundesregierung will ab dem Jahr 2017 die Einspeisevergütung für Windenergieanlagen auf See per Ausschreibung festlegen. Besonders in der Übergangsphase wird es darum gehen, von Anfang an echten Wettbewerb zu schaffen und damit günstige Strompreise zu erzielen.

Windenergie ist ein zentrales Geschäfts- und Wachstumsfeld von Vattenfall. Bis 2020 will das Unternehmen fünf Milliarden Euro investieren, um die Windleistung seiner Anlagen an Land und auf See auf 4 Gigawatt zu verdoppeln. Mit jedem Projekt wächst dabei auch das technische Know-how. Bau, Betrieb und Wartung der Windkraftwerke auf See werden effizienter, die Kosten sinken.

Ein Beispiel liefert der Offshore-Windpark Sandbank. Hier werden ab August 2016 72 Windenergieanlagen errichtet und in Betrieb genommen. Gegenüber den ursprünglichen Planungen soll sich der Zeitraum vom Aufstellen der ersten Windenergieanlage bis zur vollständigen Inbetriebnahme des gesamten Windparks um voraussichtlich 23 Prozent verkürzen. Möglich wird dies unter anderem durch den Einsatz eines kombinierten Hotel- und Transferschiffs. Es verfügt über ein spezielles Gangway-System, das Schiffsbewegungen auch bei Wellenhöhen von

bis zu 2,5 Metern ausgleicht und den sicheren Überstieg von Arbeitskräften direkt auf die Offshore-Windturbinen ermöglicht. Arbeiten an den Windturbinen können so im 24-Stunden-Betrieb und auch unter Bedingungen fortgeführt werden, die die Teams früher zur „Schlechtwetterpause“ zwangen.

Fortschritte wie diese sollen dazu beitragen, dass Vattenfall und seine Projektpartner bei den Ausschreibungen der Zukunft als Bieter eine Chance haben. Leider reizt der vorliegende Referentenentwurf des Windenergie-auf-See-Gesetzes (WindSeeG) die Vorteile des Wettbewerbs nicht konsequent genug aus.

Da die Offshore-Windkraft nicht bei null startet, werden zunächst Seegebiete ausgeschrieben, auf denen heute bereits Projekte mit einer geschätzten Gesamtleistung von 6 bis 7 Gigawatt geplant sind. Davon werden 2,92 Gigawatt in zwei Runden im Jahr 2017 unter den Projektinhabern auktioniert. Der größere Teil von circa 4 Gigawatt wird nach dem endgültigen Auktionssystem (sogenanntes zentrales Modell) ausgeschrieben. Hier kann der bisherige Projektinhaber mitbieten. Macht ein anderer Wettbewerber ein besseres Angebot, erhält der unterlegene bisherige Projektinhaber trotzdem ein Eintrittsrecht: Er kann dem Gewinner der Ausschreibung das Projekt entziehen und es selbst zum Zuschlagspreis entwickeln.

Die Teilnehmer der Ausschreibung im zentralen Modell treten also unter ungleichen Bedingungen an. Das Wissen um den Vorteil des Projektinhabers kann Mitbieter abschrecken und den Wettbewerb einschränken. Wenn ein Bieter nicht sicher sein kann, trotz des besten Angebots ein Projekt verwirklichen zu dürfen, wird er es sich zweimal überlegen, ob er an der Auktion teilnimmt. Je höher aber der Zuschlag, desto höher die Kosten für den Stromkunden. Ein Rechenbeispiel: Beträgt der Zuschlag statt 10 Cent pro Kilowattstunde aufgrund verminderten Wettbewerbs 10,1 Cent, summieren sich die Mehrkosten auf 16 Millionen Euro im Jahr und auf 320 Millionen Euro über den gesamten Förderzeitraum von 20 Jahren – nur aufgrund des Eintrittsrechts.

Es sollte daher dringend ein wettbewerbsneutraler Weg gefunden werden, um Altinhabern von Projekten ihre Vorentwicklungskosten zu ersetzen. Denkbar wäre ein Ausgleichsfonds, der aus den Projekten der Übergangsausschreibungen gespeist wird. Eine solche Lösung wäre erheblich billiger und würde die wettbewerbsbehindernde Wirkung des Eintrittsrechts beseitigen.



Ein Blasenschleier umgibt das Bauschiff „Pacific Orca“. Zum Schutz der Meerestiere dämpft er den Lärmpegel bei der Errichtung der Stahlfundamente.

RÜCKENWIND FÜR ELEKTROAUTOS

Mit Kaufprämie, steuerlicher Förderung und Ausbau der Ladeinfrastruktur will die Bundesregierung ihrem Ziel näherkommen, bis 2020 eine Million Elektrofahrzeuge auf die deutschen Straßen zu bringen. Das birgt für die Energiewirtschaft Chancen und Risiken.

Wenn sich die Hoffnungen auf wachsende Verkaufszahlen und eine breitere Akzeptanz für das elektrische Fahren erfüllen, werden die Sektoren Elektrizität und Mobilität in den kommenden Jahren enger zusammenwachsen. Damit die Energiewende aber auch im Individualverkehr stattfinden kann, müssen der Strombedarf der Fahrzeuge und die schwankende Stromerzeugung aus Sonne und Wind zusammengebracht werden.

Im Moment sieht die Realität so aus: Elektrofahrzeuge werden bei Bedarf an eine Ladestation angeschlossen – zu Hause, am Arbeitsplatz oder an einer öffentlichen Ladesäule. Die Ladestation folgt dabei dem Spannungs- und Strombedarf der jeweiligen Fahrzeugbatterie. Die Ladung erfolgt meist unabhängig vom aktuellen Stromangebot durch erneuerbare Energien. Solange nur einige Tausend Autos verstreut über die Republik gleichzeitig am Stromkabel hängen und laden, ist diese Praxis bislang unproblematisch.



Das „gesteuerte Laden“ sorgt dafür, dass das Netz nicht überlastet wird, auch wenn viele Elektrofahrzeuge gleichzeitig geladen werden – für Firmenflotten, Parkhäuser und Wohngebiete mit viel Ladebedarf elementar.

Wächst der Bestand an Elektroautos in den kommenden Jahren, muss sich das System an den Bedürfnissen des Stromnetzes orientieren. Wie das geht, hat Vattenfall in Studien gemeinsam mit einem Automobilhersteller und mit Nutzern bereits getestet. Hier wurden Windprognosen, Netzzustandsdaten und die Wünsche des Fahrzeugnutzers so koordiniert, dass das Fahrzeug intelligent geladen und zu einem vorbestimmten Zeitpunkt mit der gewünschten Batterieladung bereitgestellt werden konnte.

Die intelligente Steuerung von Ladevorgängen und damit die Netzdienlichkeit von Elektromobilität steht und fällt mit der Verfügbarkeit der richtigen Daten.

Die Politik sollte daher den Aspekt der Datenhoheit beim Zukunftsthema Elektromobilität mit im Blick haben. Mangelnde Datenverfügbarkeit darf nicht zum Hindernis für eine Energiewende in der Mobilität werden.

Intelligente Steckdosen fördern

Die Bundesregierung plant im Rahmen der Förderung von Elektromobilität auch den Ausbau der Ladeinfrastruktur. 200 Millionen Euro fließen in den Aufbau von Schnell-Ladestationen, die Normal-Ladeinfrastruktur soll mit 100 Millionen Euro gefördert werden.

Wünschenswert wäre auch eine Förderung privater beziehungsweise betrieblicher Ladestationen, denn der Anschluss am Wohnsitz oder am Arbeitsplatz ist wohl die meistgenutzte Möglichkeit, Elektrofahrzeuge zu laden. Ein fachmännischer Anschluss und intelligente, steuerbare Ladesysteme haben ihren Preis, sind aber wichtige Voraussetzungen für die Integration der Elektromobilität in das Gesamtsystem der Stromversorgung.

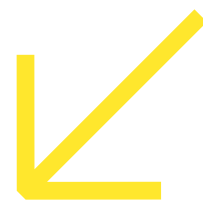
Schnelle Ladung in Berlin

Vattenfall betreibt in Berlin vier Schnell-Ladestationen für Elektroautos. Das Projekt wurde vom Bundeswirtschaftsministerium gefördert. Hier kann ein Elektroauto in nur 20 bis 30 Minuten rund 80 Prozent aufgeladen werden. Auch wenn die tatsächliche Ladezeit von der Batteriegröße, dem tatsächlichen Füllstand und äußeren Faktoren, wie zum Beispiel der Batterietemperatur, abhängt, spart man enorm viel Zeit. Der Zugang ist seit Ende 2015 mit der üblichen Ladekarte oder mit der neuen App „Schnellladen“ möglich.

Schon gewusst?

1,6

Milliarden
Euro ...



... wird Stromnetz Berlin in den kommenden 10 Jahren investieren, damit Berlin das smarteste Metropolenetz Deutschlands bekommt. Eine sichere und intelligente Stromversorgung soll zur Attraktivität Berlins als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort beitragen.

Wachsende Leitung in Hamburg

Die neue Fernwärmeleitung in Hamburg-Altona wächst Meter um Meter: Der erste 2,3 Kilometer lange Teilabschnitt der insgesamt 3,5 Kilometer langen Leitung wurde Ende November 2015 planmäßig fertiggestellt. 2016 wächst die neue Verteilungsleitung Richtung Süden in das Herz von Altona. Ab 2018 wird sie das Zentrum von Altona mit dem neuen, erdgasbetriebenen Heizwerk im Haferweg verbinden. Das Heizwerk Haferweg wird ergänzend zum Kraftwerk Wedel die Fernwärmeversorgung für den Hamburger Westen absichern und so die Versorgungssicherheit in Hamburg weiter verbessern. Mit diesem Ausbau des Fernwärmenetzes können dann künftig weitere 28.500 Wohneinheiten mit umweltschonender Wärme versorgt werden – ein wichtiger Beitrag für Umwelt- und Klimaschutz und ein wichtiger Baustein für eine stetig wachsende Stadt.

Kühler Campus in Buch

Der Gesundheitscampus Berlin-Buch soll klimaneutral werden und ist auf einem guten Weg. Im Bucher Heizkraftwerk hat Vattenfall für rund zehn Millionen Euro eine hocheffiziente Gas- und Dampfturbinenanlage installiert. Mit der neuen Technologie, die den CO₂-Ausstoß um mehr als 20.000 Tonnen pro Jahr reduziert, ist der Standort bereits jetzt ein Leuchtturm für nachhaltige Wärmeerzeugung. In wenigen Monaten wird die Anlage außerdem in der Lage sein, überschüssigen Strom aus erneuerbaren Energien in Wärme umzuwandeln: Eine Power-to-Heat-Anlage und ein zweiter Wärmespeicher werden in den nächsten Wochen aufgebaut. Es wird zudem angestrebt, mehrere Systeme für die Kälteversorgung auf dem Campus zu koppeln. Erste Überlegungen eines „kleinen“ Fernkältenetzwerkes wurden bereits mit dem Gesundheitsstandort Berlin-Buch diskutiert.

Impressum

Herausgeber:
Vattenfall GmbH
Chausseestraße 23
10115 Berlin

Vi.S.d.P.:
Alexander Jung
Chefredaktion:
Andrea Schneider
T 030 8182 2452

politik@vattenfall.de
www.vattenfall.de
Vattenfall im Social Web

